

Die Folienproblematik in der Philatelie (2). Ein Problem mit Zukunft?

Mit Blick auf die Zukunft und die damit verbundenen offenen Fragen ist der Titel eigentlich eine Verkürzung, denn es geht in Wirklichkeit nicht nur um die Frage der Folien, sondern ebenso um die Frage der Materialien, auf und aus denen Postwertzeichen hergestellt werden. Ebenso geht es um die Frage aller bekannten Materialien, die zur Aufbewahrung derselben dienen. In diesem zweiten Teil wird das Thema historisch – aktuell und mit Ausblick auf die Zukunft hin behandelt.

Ein altbekanntes Problem

Schon im ersten Teil war mit mehreren Beispielen belegt worden, dass das Phänomen der Farbänderung bei bestimmten Marken seit längerem bekannt ist. Der Autor war bei seiner Recherche aber dennoch überrascht, als er auf die erste Literaturquelle stieß, in der ein vergleichbares Phänomen geschildert wurde, denn da berichtet der bekannte englische Sammler Edward Loines Pemberton – er war der spätere Gründer des ersten Sammlervereines der Welt, der (Royal) Philatelic Society London 1869 – schon im Jahre 1863 (!) etwas von verfärbten Marken, die ihre ursprüngliche Markenfarbe durch eine chemische Reaktion verloren hätten und nunmehr in einem schmutzig-dunklen Farbton erscheinen. Besonders sei dies bei Marken auf Briefen von Neuseeland zu beobachten, die mit dem Schiff „Colombo“ transportiert worden wären, das am 19. November 1862 in der Nähe einer Insel im Indischen Ozean gestrandet wäre. Deshalb habe man die Marken auch „Colombos“ genannt, denn die orangefarbenen Penny Marken seien nun schwarz, die 2p-blau hätte eine schmutzig blaue Farbe und die grüne Shilling-Marke wäre beinahe schwarz. War die gute salzhaltige Seeluft schuld? (The Stamp-Collector's Magazine, 1. Jg., 1863, S. 158)

Es wird wohl heute nicht mehr zu klären sein, aber das im letzten Beitrag erwähnte Beispiel der Sammlung, die nahe einem Swimmingpool aufbewahrt worden sein soll, möge solche Extremeinflüsse und ihre Folgen dokumentieren. In dieser Folge geht es aber um „normale“ Aufbewahrungsmittel und -orte, wobei sich noch die Frage stellen wird, was eigentlich „normal“ heißt.

„Kein Folienproblem, ein Markenproblem“

So lautete der knappe Kommentar einer Albenfirma, nach dem in der ersten Aprilhälfte der Presse zwei weitere Gutachten bekannt gegeben wurden, die – nach Auffassung der Verlage – eindeutig sind, denn sie bestätigen weder die von dritter Seite behaupteten Migrationen aus den derzeit im Angebot befindlichen PVC-Folien noch einen ursächlichen Zusammenhang der von dritter Seite festgestellten Verfärbungen mit eben diesem Material.

Sich widersprechende Gutachten, eventuell nicht vergleichbare Untersuchungsvoraussetzungen und -bedingungen, Selbstschutzinteressen der von Produkthaftung bedrohten Verlage – all dies und so manches mehr steht hier offen im Raum, zumal das Gutachten der EMPA am 10. Februar deutliche Worte fand: „Die Problematik der Migration ist keine Theorie, sondern Tatsache ... Als Hüllen würde ich Polyethylen- und Propyethylen verwenden, da diese schwer verkleben und an Zusatzstoffen nur hochmolekulare Antioxydantien, welche kaum migrieren, enthalten ... Für die Zukunft ließen sich Vorsichtsmaßnahmen ergreifen...“

Nun wird wohl niemand den guten Willen der Verlage, einwandfreie Produkte liefern zu wollen, in Abrede stellen. Ebenso wenig nützlich sind Vermutungen und Unterstellungen, die kaum beweisbar sind. Eine Redaktion wird kaum fachlich entscheiden können, wer hier richtig liegt, zumal dann, wenn Gutachten sich widersprechen oder gar von verschiedenen Versuchsvoraussetzungen ausgehen.

Auffällig ist allerdings auch, dass auf den ersten Beitrag in der *philatelie* vergleichsweise wenige Leserzuschriften eingingen; nur wenige konnten oder wollten das geschilderte Phänomen bestätigen. Aber auch dies ist nicht als repräsentativ und sicherlich nicht für oder gegen das hier zur Debatte stehende Problem zu werten.

So bleibt die Essenz des Problems, dass dies auf jeden Fall ein „Sammlerproblem“ sein wird und die Beurteilung, ob es ein Folien- oder ein Markenproblem gibt, derzeit noch nicht mit höchstmöglicher absoluter Sicherheit zu treffen ist.

PVC – Zukunftssicher?

1999 veröffentlichte W. E. Souder vom Center for the Management of Science and Technology der University of Alabama, Huntsville, eine umfangreiche Fachuntersuchung, die sich mit den verschiedenen Folienarten bis hin zu PVC beschäftigte. Er kam zu dem generellen Schluss: „The comprehensive results reported here indicate that modern PVC plastics are safer than previously suggested“ (Die Ergebnisse der Studie zeigen auf, dass moderne PVC-Folien sicherer sind als bisher angenommen).

Ob E. Souder dies allerdings auch mit Blick auf die Zukunft aufrecht erhalten würde, wird sich noch zeigen, spätestens dann, wenn Sammler in einigen Jahren und Jahrzehnten Erfahrungen mit modernen „Produktionen“ der Postgesellschaften gesammelt haben. So schreibt ein Leser:

„Ich habe mir vor kurzem einmal zu den mit ABBAS behandelten Briefen gesehen – und die Enttäuschung war groß! Ich habe genau das erleben müssen, was Sie angedeutet haben: Die Stempelfarbe auf den Briefen ist praktisch verschwunden, egal ob schwarze Frankierstempel oder die rote Einrahmung der Einschreibestempel. ...“ (H.-G.S.; der Brief liegt der Redaktion vor).

Vergleichbares kennen ATM-Sammler, die z.B. französische Ausgaben erwarben, die vor rund zwei Jahrzehnten im Thermodruckverfahren hergestellt worden waren (z.B. Sonder-ATM zur SICOB 1982). Schon wenige Jahre später war von dem Aufdruck nichts mehr zu sehen. MICHEL nennt als Begründung das schlechte Thermopapier der ersten Generation. Wer heute noch Rechnungen auf Thermopapier erhält, weiß, dass er diese schnell mit einem Normalkopierer vervielfältigen sollte, weil er ansonsten später der Steuerbehörde bestenfalls noch weiße Blätter einreichen kann.

Gleiches gilt eben für Tintenstrahldrucke, die auf plastikähnlichem Material erfolgen. Es deutet sich an, dass diese nicht auf Dauer haltbar sind. Wenn Jürgen Olschimke in seinem Beitrag „Nicht alltägliche Stempel vom Briefzentrum 50“ (in: *philatelie* Nr. 311, 31f.) über Experimente der Deutschen Post AG mit Tintenstrahlentwertungen berichtet, die künftig wohl vermehrt eingesetzt werden,



Von diesem Wertzeichenaufdruck ist so gut wie nichts mehr zu sehen! In ein paar Jahren dürfte er völlig verschwunden sein.



dann dürften hier ebenfalls Fragen nach der Dauerhaftigkeit solcher Stempelverfahren angesprochen sein.

Tintenstrahl-, Inkjet- und Thermodruckfahren, manche von ihnen kommen immer mehr zum Einsatz, weil sie schnell, kostensparend und individueller einzusetzen sind. Gegenüber klassischen Herstellungsverfahren mangelt

es ihnen allen allerdings nicht nur an die Qualität, sondern auch an der aus Sammlersicht wünschenswerten Stabilität. Dies gilt vielleicht umso mehr, wenn solche Belege unter Folie aufbewahrt werden.

Marken, selbstklebend auf Trägerfolie

Schon in den 80er-Jahren unternahm die Deutsche Bundespost Experimente mit selbstklebenden Marken, die auf eine Trägerfolie aufgebracht waren. Sie folgte damit dem Beispiel anderer Länder, die hier schon Erfahrung hatten. Es blieb allerdings erst einmal für mehr als weitere zehn Jahre bei dem Experiment. Sammler wissen heute, warum, denn die Marken lösen sich nach bestimmter Zeit wieder vom Brief. Andere Sammler gingen hin und folgten dem gutgemeinten Rat, diese neue Form der Gummierung von der Marke zu entfernen und die Marken ungummiert aufzubewahren. Dies sollte zumindest ein Durchfetten der Gummierung zur Vorderseite verhindern.

Seit wenigen Jahren setzt die Deutsche Post vermehrt auf selbstklebende Marken. Es werden von Monat zu Monat mehr und es ist abzusehen, wann die Zahl solcher selbstklebender Marken vielleicht gar die Mehrzahl sein wird. Zu groß sind die Vorteile für Distribution und Marketing.

Sammler haben auch hier Fragen an die Zukunft, denn die Deutsche Post als Konzern produziert Marken nach wie vor als kurzlebige Gebrauchsgüter und nicht für die Ewigkeit. Natürlich kann man den Rat geben, postfrische Marken auf dem Trägerpapier zu belassen, ggf. aus Markenheftchen mit der Fo-

lie auszuschneiden u.ä. Nur, wer garantiert dem Sammler, dass diese Marke dann in dreißig oder hundert Jahren noch so aussieht wie heute? Etwa die Post?

Diese hält sich hier vornehm zurück. Eine „Fürsorgepflicht“ besteht aber doch wohl trotzdem, nicht nur frühzeitig zu prüfen, für welche Art von Produkten bestimmte Folien geeignet sind und für welche nicht, sondern auch, wie sich diese Gummierung langfristig verhalten wird. Immerhin verkauft die Deutsche Post sowohl das Produkt Briefmarken wie Albenfolien für deren Aufbewahrung.

Dieser „Fürsorgepflicht“ kam allerdings schon der Albenhersteller Lindner Falzlos in Schömberg 1985 nach, als er von den Versuchen der Deutschen Bundespost erfuhr. Man erhielt auf Anfrage das neuartige Verbundmaterial für selbstklebende Briefmarken und ließ nun vom Chemisch-Technischen Prüfungsamt in Stuttgart die Verträglichkeit mit den herkömmlichen Lindner-T-Blättern begutachten. Im Gutachten heißt es hierzu:

„Die Lagerung der Proben unter verschiedenen Kombinationen von Temperatur, Luftfeuchtigkeit und Andruck ging über 6 Monate. In dieser Zeit waren keine Veränderungen an dem Verbundmaterial und an den damit kontaktierten T-Folien festzustellen. Der Fluoreszenzfarbstoff hinterläßt keinerlei Spuren in der Folie. Der Haftkleber wanderte an den Schnittkanten nicht aus und das Markenblatt zeigte keine Schrumpfungen oder Verformungen (z.B. Falten oder Wellen)“.



Allerdings machte das Gutachten auch Vorbehalte deutlich, wenn es ausführte: „Über die Dauerbeständigkeit des Haftklebers ist nach 6 Monaten Prüfdauer kein endgültiges Urteil möglich. Für posttechnische Zwecke ist der Werkstoff sicherlich voll ausreichend. Inwieweit er jedoch für Sammlerzwecke sich 5 oder 10 Jahre ‚hält‘, ist bei einem synthetischen Haftkleber einfach nicht vorherzusagen, vor allem weil sich dann auch Chargenunterschiede auswirken, die für den postalischen Wertzeichengebrauch ohne Belang sind“.

Heißt es nun erneut, es ist kein Folienproblem (da Folien nicht mit Fluoreszenz oder

Fehlliste oder Hieroglyphen?



Angesichts der Hitze über arbeitsfreie Pfingsttage gewann der biblische Spruch: „Im Schweiße Deines Angesichtes sollst Du Dein Brot verdienen“ für den Redak-



teur eine völlig neue Dimension, als er dieses ihm von BDPH-Präsident Dieter Hartig vorlegte Exemplar einer Bautenmarke näher in Augenschein nahm. Hatte da jemand vor Jahren seine Fehl- oder Bestandsliste

verewigt, ist dies ein Geheimcode oder eine Botschaft? Laut Hartig wurden diesem eine Reihe solcher Marken vorgelegt, deren Beschriftung selbst alten Hasen der Bautenserie Rätsel aufgeben. Dabei haben die doch bisher nahezu jedes Mosaiksteinchen der Serie entschlüsselt! Wer weiß hier mehr?

-wm

Klebstoff reagieren), es ist auch kein Markenproblem (da Marken nicht für die Ewigkeit, sondern für den direkten Verbrauch als Nutzobjekt hergestellt werden), sondern ein Sammlerproblem, da diese seltsame Spezies von Mensch „unverständlicherweise“ hergeht, solche Objekte zweckzuentfremden und gar langfristig aufzuheben?

Mit den hier angesprochenen Sachverhalten sind Fragen und Ansprüche im Interesse der Sammler und aller (!) an der Philatelie beteiligter Kreise formuliert, die eine dauerhafte Antwort und eine Reihe **kontinuierlich** durchzuführender Untersuchungen bedürfen. Denn der Sammler sammelt seine Objekte für die „Ewigkeit“ – und davon leben alle Berufsphilatelisten, in erster Linie aber der Produzent und Herausgeber.

Dem Autor ist nicht bekannt, dass außer der zuvor aufgeführten Untersuchung weitere für diese hier geschilderten neuartigen modernen Produktionen in Auftrag gegeben wurden. Dies wäre aus Sicht der Sammler, die hier das letzte Glied in der Reihe und letztlich nur „Opfer“ sind, wünschenswert, – und dies bevor sich vielleicht die „Stiftung Warentest“ mit Produkten nach einer Schadenswelle beschäftigt. Dies wäre auch eine gute Aufgabe für den „Philatelistischen Rat“, der aus Vertretern der Verbände und der Deutschen Post besetzt ist, denn immerhin geht es um nicht weniger als die Zukunft der Philatelie. Mit klassischen wie mit modernen Marken und Stempeln.

Wolfgang Maassen